

## II. Forschungsgeschichte bis 1996

Bereits 1928 veröffentlichte der Jenaer Philologe Georg Goetz eine Darstellung über Entstehung und Geschichte des Archäologischen Museums<sup>15</sup>. Sie ist auch deswegen von großer Bedeutung, weil sie auf heute z. T. verlorenen Quellen beruht. Ausgehend von Angaben des Museumsgründers Carl Wilhelm GOETTLING<sup>16</sup>, die Goetz durch ältere Kollegen vermittelt worden sein müssen<sup>17</sup>, erwähnte er GOETTLINGS Pläne zur Errichtung eines Archäologischen Museums in Jena 1828. Diese zunächst gescheiterte Idee nahm GOETTLING 1840 mit Unterstützung durch Emil Braun in Rom und den Mineralogen Gustav SCHUELER in Jena wieder auf. Die weiteren geschilderten Ereignisse bis zur Eröffnung des Museums entnahm Goetz den GOETTLINGSchen Katalogen. Darüber hinaus überlieferte er, daß Großherzog Carl Alexander dem Museum 1864 eine Bildnisbüste GOETTLINGS in Marmor stiftete<sup>18</sup>. Abschließend erinnerte Goetz noch an zwei archäologische Vizedirektoren aus der Zeit GOETTLINGS: Carl Bernhard STARK und Rudolph GAEDECHENS. Letzterer erhielt in Goetz' Geschichte an späterer Stelle noch einen Platz, während in der Philologenvita Conrad BURSIANS, GOETTLINGS Nachfolger für fünf Jahre, lediglich seine Übernahme der Direktion des Archäologischen Museums erwähnt wurde<sup>19</sup>. Die Bedeutung des Archäologen GAEDECHENS für Jena begründete Goetz besonders mit dessen Förderung des Archäologischen Museums<sup>20</sup>. Er verzeichnete GAEDECHENS' erfolgreiche Organisation der sog. Rosenvorlesungen und sein Vermögen, in weiten Kreisen Interesse an der

Archäologie zu wecken<sup>21</sup>. Insgesamt liegt der Wert von Goetz' Ausführungen vor allem in der Überlieferung der frühesten Absichten und Schritte GOETTLINGS zur Errichtung eines Archäologischen Museums und in den Aussagen zu den Rosenvorlesungen. Auf die „jetzigen Prachträume“<sup>22</sup> im Universitätsneubau 1905–1908, wo in einem besonderen Flügel die Sammlungen und das Institut untergebracht waren, geht er nicht mehr ein.

Die nächste relevante Arbeit zu Museumsgeschichte erschien fast ein halbes Jahrhundert später: 1974, nach Auflösung des Archäologischen Museums und Auslagerung der Gipsabgüsse nach Sondershausen, berichtete der Jenaer Archäologe Ernst Kluwe über die am Ort verbliebenen Originalsammlungen des Instituts für Altertumswissenschaften<sup>23</sup>. Gestützt auf die Bemerkungen von Goetz und auf die GOETTLINGSchen Kataloge behandelte Kluwe die Gründungsgeschichte des Archäologischen Museums sowie die Rosenvorlesungen und die Schenkungen aus der Sammlung Campana durch den Altenburger Herzog. Die Angaben aus GAEDECHENS' Programm zum 100. Todestag Winckelmanns 1868 und aus der Vorrede NOACKS im Abgußinventar erlaubten ihm, die räumliche Verteilung der Abgußsammlung im Schloß und ihren Umzug in das Universitätshauptgebäude zu beschreiben. Kluwe erwähnte auch das weitere Schicksal der Gipssammlung, die 1962 als Leihgabe dem Heimat- und Schloßmuseum Sondershausen angegliedert wurde<sup>24</sup>. Er betonte, daß die Abgüsse in Jena bis ins 20. Jahrhundert als repräsentatives und beinahe einziges

15 Goetz 1928, 60 ff. Georg Goetz (1849–1932), seit 1879 a. o. Prof., von 1880–1923 o. Prof. für Klassische Philologie. Piltz 1908b, 22 Nr. 161; Stier II S. 616. Zu dem Manuskript von Friedrich Stier vgl. auch Rasche 2005, 150.

16 Vgl. Anhang 1. Der Anhang ist nach den im Text zitierten Akten zusammengestellt worden, da die ausführlicheren „Lebensskizzen“ von Johannes Guenther und das knappe „Dozentenalbum“ von Ernst Piltz nur zu einem Teil der Personen Angaben enthält (Doering 1845, 140–142 [GOETTLING]; 170–173 [SCHUELER]; 191–192 [WEISSENBORN]; Guenther 1858, 242 [GOETTLING]; 253–254 [SCHUELER]; 265 [WEISSENBORN]; 277–278 [STARK]; Piltz 1908b, 8 Nr. 4 [GOETTLING]; 15 Nr. 77 [GAEDECHENS]; 17 Nr. 977 [BURSIAN]; 32 Nr. 277 [NOACK]; 35 Nr. 309 [GRAEF]). Außerdem wurden verwendet: Stier I–IV und Lullies – Schiering (Hrsg.) 1988, 49–50 [STARK]; 162–163 [NOACK]; 122–123 [GRAEF]; 206–207 [KOCH]; 224–225 [PRASCHNIKER]; 268–269 [LANGLOTZ]; 274–275 [HERBIG]; 319–320 [ALSCHER]; 333 [HEIDENREICH]; 334 [HAHLAND], die im Text nicht noch einmal einzeln zitiert werden. Vgl. für das 20. Jahrhundert jetzt auch Schörner 2007b und zukünftig die im Entstehen begriffene Jenaer Dissertation von Rita Horn „Der Lehrstuhl für Klassische Archäologie in Jena und seine Sammlungen zwischen 1945 und 1989/90“.

17 Goetz 1928, 60 Anm. 2; S. 61: „wie er [Goettling] gelegentlich erzählt“. Goetz kann GOETTLING jedoch nicht mehr persönlich erlebt haben, und wie er selbst schreibt, fand sich weder in Briefen noch in Akten eine Spur von GOETTLINGS ersten Plänen.

18 s. Kapitel V Anm. 437.

19 Goetz 1928, 90 ff. Das Engagement des Philologen BURSIAN für das Museum ist schwer einzuschätzen (vgl. Kapitel IV Anm. 236). Zu BURSIAN vgl. jetzt auch <[http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Bursian\\_1209](http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Bursian_1209)> (14. 5. 2013).

20 Goetz 1928, 93 ff.

21 Vgl. Exkurs 1 Rosenvorlesungen. Zur Person GAEDECHENS' sind trotz seiner Ehrung „als 1. Vertreter der Klassischen Archäologie“ in Jena 1984 anlässlich seines 150. Geburtstages (vgl. Kluwe 1985, 10–12; zuletzt Schörner 2007b, 1833 mit Anm. 160; Senatskommission [Hrsg.] 2009, 778) bisher kaum neue Informationen (seit Unrein 1905) publiziert. In seinen Recherchen zum Wirken GAEDECHENS' für die Burschenschaft Brunsviga Göttingen hat Stucken 1998, 43–45, wenig Neues erschließen können (vgl. auch Kapitel IV Anm. 484). Deshalb werden hier möglichst viele bislang ungenutzte Quellen zu ihm zitiert (u. a. Briefe an seinen ‚Doktorvater‘ Friedrich Wieseler [Anhang 14–15] und Erwähnungen durch andere). Zu den erwähnten Familienmitgliedern vgl. Koerner (Hrsg.) 1912, 214–215.

22 Goetz 1928, 61.

23 Kluwe 1974, 155 ff.

24 „... wo sie seit der Überführung der Öffentlichkeit uneingeschränkt zugänglich ist“. Kluwe 1974, 156.

Anschauungsmaterial für Lehr-, Studien- und Bildungszwecke im Mittelpunkt des Museums gestanden hatten. Sie waren lange Zeit mit der Originalsammlung eng verbunden; die räumliche Trennung der antiken Kleinkunst von der Abgußsammlung habe sich – so Kluwe – in den 1940er Jahren vollzogen. Desweiteren zählte er noch die vielfältigen Bestände der Originalsammlung auf und hob einzelne Stücke der Vasensammlung sowie die Münzsammlung hervor.

Die Jenaer Kustodin Verena Paul-Zinserling veröffentlichte 1981 einige ausgewählte Objekte der nur eingeschränkt zugänglichen Sammlung antiker Kleinkunst. In dem ausführlichen Vorwort „*Zur Geschichte der Sammlung*“<sup>25</sup> faßte sie nicht nur die bereits genannten Quellen zusammen, sondern rollte die gesamte Geschichte des Archäologischen Museums auf, soweit es die im Jenaer Universitätsarchiv erhaltenen Institutsakten erlaubten. Von besonderer Bedeutung waren dabei zwei Dokumente von GOETTLINGS Hand: der Aufruf zu den Rosenvorlesungen aus dem Jahre 1845 und ein Brief, in dem GOETTLING seinen Anteil an der Errichtung des Archäologischen Museums schilderte. Im Anschluß daran äußerte sich Paul-Zinserling zu den Rosenvorlesungen, führte sehr detailliert Namen und Zahlen, Einnahmen und Schenkungen für das Museum an, erwähnte darüber hinaus auch Gipsformereien und die Preise ihrer Abgüsse. Es folgten kurze Darstellungen von GOETTLINGS Nachfolgern im Amt des Museumsdirektors bis in die neueste Zeit. Hauptkriterium für die Beurteilung der Direktoren war hierbei die Verwendung der Gipsabgüsse für den Lehrbetrieb und die Weiterführung der Rosenvorlesungen. Nach der Aufstellung der Sammlung im neuen Universitätsgebäude 1905–1908 zeigte Paul-Zinserling zwei Entwicklungstendenzen auf: die stärkere Konzentration bei Erwerbungen und Schenkungen auf antike Originale und die zunehmenden finanziellen Probleme bei Unterhalt und Ankäufen. Die gesonderte Aufstellung der Originalsammlung wäre bereits ein Plan von Herbert KOCH in den 1920er Jahren gewesen. Abschließend wurden die durch den Zweiten Weltkrieg verursachten Schäden und die mühevollen Restaurierung der Gipsabgüsse bis zur Wiedereöffnung des Archäologischen Museums 1950 sowie die eigenständige Existenz der Sammlung antiker Kleinkunst erwähnt.

Drei Aufsätze<sup>26</sup> brachten besonders durch die Einbeziehung von weiterem Aktenmaterial 1985 nochmals neue Erkenntnisse zur Geschichte des Archäologischen Museums. Der Beitrag

von Ernst Kluwe<sup>27</sup> stellte alle Archäologen, die in Jena gelehrt hatten, und somit auch alle Direktoren des Archäologischen Museums in ihren wissenschaftlichen Werken und ihrem Jenaer Wirken vor. Ausführlich wurde die Nachkriegszeit bis zur jüngsten Vergangenheit betrachtet und die Übereignung der Abgußsammlung an die Antikenabteilung der Staatlichen Museen zu Berlin 1984 erwähnt, „*als ihre Erhaltung und Nutzung in Sondershausen nicht mehr möglich war*“<sup>28</sup>. Die Sammlung antiker Kleinkunst hingegen sah Kluwe durch die Einrichtung einer Kustodenstelle aufgewertet.

Der Aufsatz von Verena Paul-Zinserling<sup>29</sup> behandelte noch einmal ausführlich Leben und Werk GOETTLINGS, vor allem seine wissenschaftlichen Leistungen und ihre historische Einordnung in die Entwicklung der Archäologie im 19. Jahrhundert. Daneben wurden die hier schon (bei Goetz 1928) kurz erwähnten Gründungsumstände für das Archäologische Museum dargestellt.

Einem bisher völlig vernachlässigten Teil der Museumsge-schichte widmete sich der Beitrag von Gerhard ZINSERLING, dem damaligen Lehrstuhlinhaber in Jena und letzten Direktor des Archäologischen Museums<sup>30</sup>. Ausgehend vom hohen Stellenwert der Antiken- und Abgußsammlungen im 19. Jahrhundert und von ihrer räumlichen Unterbringung postulierte ZINSERLING für das Jenaer Archäologische Museum eine Sonderstellung im 1905–1908 errichteten Universitätshauptgebäude. Als Beleg führte er Kuratelakten aus dessen Planungs- und Bauzeit an<sup>31</sup>. Konkret zeigte ZINSERLING dabei die Aktivitäten des damaligen Museumsdirektors Ferdinand NOACK als Mitglied der Baukommission auf. Außerdem hob er das Wirken von NOACKS Nachfolger Botho GRAEF hervor, in dessen Händen Ausgestaltung und Einrichtung der neuen Museumsräume lagen. ZINSERLING wies auch auf die daraus resultierenden Auseinandersetzungen zwischen GRAEF und dem Architekten Theodor Fischer hin. Zudem wurde GRAEFS Bedeutung für die zeitgenössische bildende Kunst und die künstlerische Ausgestaltung des neuen Gebäudes gewürdigt.

Aus der referierten Literatur geht deutlich hervor, daß bestimmten Vorgängen, wie z. B. der Bereitstellung eines Raumes im Schloß, den sog. Rosenvorlesungen und der Schenkung der Sammlung Campana, eine große Bedeutung für die Geschichte des Archäologischen Museums zukam. Diese Fakten wurden immer wieder erwähnt, ohne daß sie eine kritische Untersuchung erfahren hätten. Die meisten oben angeführten

25 Paul-Zinserling 1981, 5 ff.

26 Kluwe – Sliva (Hrsg.) 1985.

27 Kluwe 1985, 6 ff.

28 Kluwe 1985, 21. Kluwe gibt das Jahr 1984 an (vgl. Kapitel VII Anm. 694 zu SH 138); die Verträge sind 1983 unterzeichnet worden (s. Kapitel VII Anm. 687).

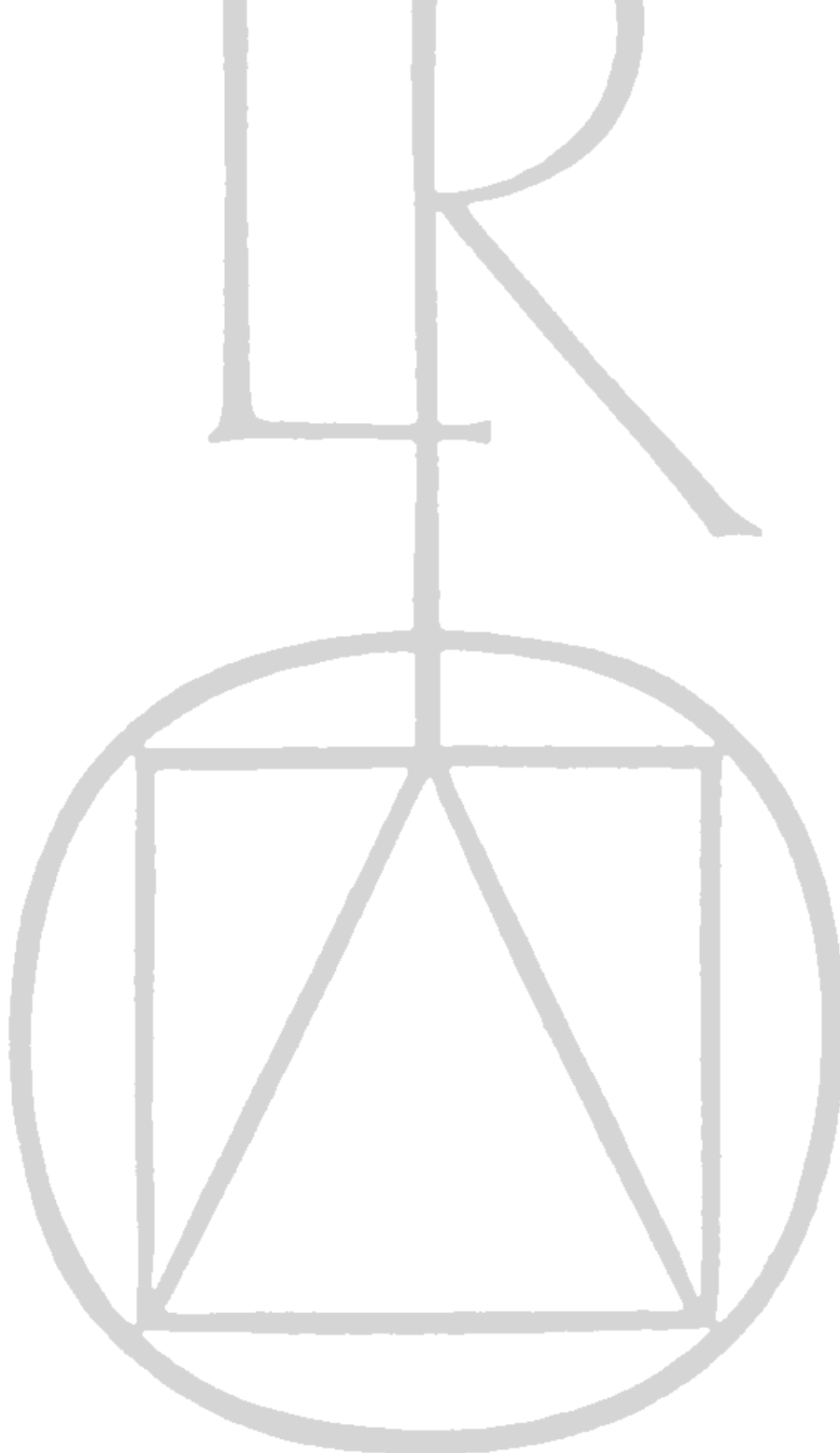
29 Paul-Zinserling 1985, 27 ff.

30 Zinserling 1985b, 35 ff.

31 Die großzügige flächenmäßige Ausstattung könne – da das Archäologische Museum samt Institut und weiteren Sammlungen etwa ein Drittel der Gesamtfläche einnahm – nur aus einer als sakrosankt empfundenen Verpflichtung gegenüber dem Wunsch des 1901 verstorbenen Weimarer Großherzogs Carl Alexander herrühren, argumentierte ZINSERLING. Trotz der knappen Finanzen und späteren Kürzungen im Bauprogramm war dieser Aufwand für das Archäologische Museum nicht reduziert worden. Zinserling 1985b, 37; vgl. Kapitel VI.

Werke wurden ohne Kenntnis des in der Einleitung genannten Aktenmaterials verfaßt. Auf eine genauere Auseinandersetzung mit ihnen wird daher hier verzichtet. Verena Paul-Zinserling gab zwar viele Einzelinformationen aus den Akten wieder, fügte diesen aber keinen wissenschaftlichen Apparat an<sup>32</sup>. Eine Untersuchung der räumlichen Entwicklung des Archäologi-

schen Museums hat bisher nicht stattgefunden. Die großen Linien dafür wurden im Aufsatz von Gerhard ZINSERLING<sup>33</sup> abgesteckt, das konkrete Aussehen des Museums dabei jedoch nicht erschlossen. Diese Frage hätte eigentlich spätestens aus Anlaß der jüngsten Sanierung und weiteren Veränderung des Universitätshauptgebäudes genauere Betrachtung verdient<sup>34</sup>.



32 Paul-Zinserling 1981, 5 ff.

33 Zinserling 1985b, 35 ff.

34 A. Zinserling, Das Universitätshauptgebäude, in: Verspohl – Zießler (Hrsg.) 1995, 26–32, bes. 30: „Bei der 1990 eingeleiteten Gesamtanierung konnte der Senatssaal 1993 wiedergewonnen werden, während der Galerietrakt des Archäologischen Museums, in den man 1962 Zwischendecken eingezogen hatte, nicht rekonstruiert wurde.“